

Auffahrt, Osterzeit, Dürrenroth, 09.05.2024

Lesung Epistel: Epheser 1,18-23

Lesung Neues Testament: Johannes 17,20-26

Predigt: Apostelgeschichte 1,1-14

Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus von Anfang an tat und lehrte bis zu dem Tag, an dem er aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er erwählt hatte, durch den Heiligen Geist Weisung gegeben hatte. ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. Und als er mit ihnen beim Mahl war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr – so sprach er – von mir gehört habt; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. Und als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, weg vor ihren Augen. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen. Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, der Ölberg heißt und nahe bei Jerusalem liegt, einen Sabbatweg entfernt. Und als sie hineinkamen, stiegen sie hinauf in das Obergemach des Hauses, wo sie sich aufzuhalten pflegten: Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon der Zelot und Judas, der Sohn des Jakobus.

Diese alle hielten einmütig fest am Gebet samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.

Liebe Gemeinde

Wie eingangs schon erwähnt bereitet kein christliches Fest im Kirchenjahr unserem Verständnis so viel Schwierigkeiten wie Auffahrt.

Einerseits allein schon wegen der konkreten Vorstellung, dass ein Mensch – und sei es auch Jesus Christus – in den Himmel auffährt und dort verschwindet. In unser modernes Weltbild ist das schwer zu integrieren.

Und andererseits wegen der Bedeutung dieses Ereignisses. Was ist der Sinn der Himmelfahrt Christi? Was feiern wir heute eigentlich?

Diejenigen, die zum Bibelgesprächskreis „Lectio Continua“ gehen, wissen, dass Lukas, der sowohl das Lukas-Evangelium als auch die Apostelgeschichte verfasst hat, von allen Evangelisten derjenige ist, der am meisten Wert auf die Historizität der Erzählungen rund um Jesus legt.

Dass also die biblischen Geschichten wahr sind und sich tatsächlich ereignet haben an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit. Natürlich ist das auch den anderen Evangelisten wichtig, aber für Lukas schwerpunktmäßig.

So ist Lukas auch der einzige, der die Himmelfahrt Christi detailliert beschreibt, sowohl im Evangelium als auch in der Apostelgeschichte. Wir folgen nun der Darstellung in der Apostelgeschichte. Dort wird die Augenzeugenschaft dieses Ereignisses durch die Jünger besonders stark hervorgehoben.

Die Jünger blicken in den Himmel, sehen Jesus hinter der Wolke verschwinden und blicken ihm hinterher. Auch wenn die anderen neutestamentlichen Autoren die Himmelfahrt Jesu nicht detailliert beschreiben, setzen sie diese aber voraus:

Dass der auferstandene Christus zu Gott erhöht wurde und nun zur Rechten Gottes ist, das ist Kern des christlichen Zeugnisses und wird immer wieder deklariert, meist in hymnischen Worten, so wie wir sie etwa im Epheser Brief gehört haben, wo es heißt: „Gott hat Christus eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft.“

Dabei wird häufig Auferstehung und Himmelfahrt in eins gesetzt, während dies Lukas als geschichtliche Ereignisse klar voneinander trennt. Es vergehen 40 Tage zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi, weshalb wir auch heute 40 Tage nach Ostern das Fest feiern.

In diesen 40 Tagen ist Jesus mit seinen Jüngern zusammen und lehrte sie. Die 40 Tage sind natürlich eine symbolische Zahl: sie symbolisiert Ganzheit und Fülle. D.h. Jesus ist auf qualitative Weise den Jüngern nahe und lehrte sie alles, was sie brauchen und was sie wissen müssen.

Und Lukas zeichnet eine Art Abschiedsrede Jesu auf, worin er seinen Jüngern eine letzte wichtige Anweisung gibt: sie sollen warten. Und zwar warten auf den Heiligen Geist, auf Pfingsten. Denn dieser soll dann die Jünger befähigen für ihren vollmächtigen Dienst in der Sendung zu den Menschen, um die frohe Botschaft, das Evangelium, weiterzugeben.

Zwei Dinge sind also wichtig, bevor die Jünger gesendet werden: einerseits die Lehre durch Christus und andererseits das Warten im Gebet auf den Heiligen Geist. Es wäre schön wenn wir dies auch des öfteren beherzigen würden: dass der christliche Dienst nicht im kopflosen und geistlosen Aktivismus liegt, nicht in der Produktion von wohlgemeinten aber völlig abgehobenen Weltrettungs-Programmen, sondern in erster Linie im Hören auf das Wort Christi und im Sich-Zurüsten-Lassen durch den Heiligen Geist. Die Apostel konnten deswegen so vollmächtig wirken, weil sie genau das getan haben.

Eine letzte Frage lag den Jüngern aber noch auf dem Herzen: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ Oder anders gefragt: „Wann wirst du das Reich aufrichten, auf das wir Juden schon so lange warten?“ Darin äußert sich die Sehnsucht nach dem messianischen Friedensreich.

Das wurde von den meisten damaligen Juden politisch verstanden, als eine Art politische Herrschaft Israels, worin die Feinde besiegt werden und wo der auserwählte Messias herrschen wird und zwar durch umfassenden Frieden / Schalom zwischen Gott und den Menschen.

Jesus deutet diese Vorstellung des Reiches Gottes entscheidend um und zwar in dreifacher Hinsicht.

Erstens in der Frage des Zeitpunktes: Die damaligen Juden erwarteten das messianische Reich dringlich, ihr Wohl und Wehe hing davon ab. Denn die Unterdrückung durch die Römer war bedrückend und es war kein Ende in Sicht.

Ähnlich sehnen wir uns endlich nach Frieden und nach Überwindung unserer Leiden und Nöte.

Doch weder damals noch uns heute gebührt es Zeit und Stunde zu wissen. Das Reich Gottes am Ende der Zeiten kann früher kommen als erwartet, kann aber auch später kommen als erwartet. Aber erwarten sollen wir ihn gleichwohl, denn es wird auf uns zukommen, früher oder später.

Dann zweitens die Frage nach dem Akteur. Wer wird das Reich Gottes bringen? Natürlich Gott selbst, wenn Jesus wiederkommen wird zu richten die Lebenden und die Toten.

Doch bevor es so weit sein wird, haben die Jünger noch eine Aufgabe: sie sollen – ausgerüstet mit der Kraft des Heiligen Geistes – Zeugen Jesu sein. D.h. wir als die Jünger Christi, wir als Kirche, werden aufgefordert mitzuwirken am Reich Gottes, indem wir Christus vor der Welt bezeugen in Wort und Tat.

Und dann drittens die Frage nach der Reichweite. Die Vorstellung vom davidischen messianischen Friedensreich war politisch gedacht und galt nur für Israel selbst. Doch Jesus weitet dieses Reich aus. Gott soll mit seinem Frieden nicht nur in Jerusalem, in Judäa und in Samarien, sondern auf der ganzen Welt bis an die Enden der Erde herrschen.

Jesus korrigiert also die Vorstellungen der damaligen Juden. Und das entscheidende für uns heute ist, dass wir als Christen, als Kirche hineingenommen werden in die Heilsgeschichte Gottes. Und aus diesem Grund zieht sich Christus in sichtbarer Gestalt zurück und nimmt Platz zur Rechten Gottes.

D.h. nicht, dass Christus nicht mit uns wäre. Nein, seine Gegenwart in der Kirche, dort wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, seine Nähe und Liebe zu uns ist nicht weniger geworden, nur weil er in sichtbarer Gestalt nicht mehr unter uns weilt.

Denn durch die Ausgießung seines Heiligen Geistes ist er auf unsichtbare aber doch spürbare Weise mitten unter uns. Er ist da unter uns, mit uns und in uns – einfach in einer anderen Form, wie er es auf Erden gewesen ist.

Jesus ist also aufgefahren in den Himmel, damit er uns Raum lässt zu wirken. Und gibt uns damit zu verstehen: Er will nicht ohne uns sein Reich aufrichten, Er will mit uns in freier Verantwortung das Reich Gottes gestalten – und zwar in der Kraft des Heiligen Geistes. Nicht indem wir uns selbst dazu ermächtigen, sondern allein indem wir uns von Ihm rufen lassen.

Denn was ist die Kirche? Die Kirche ist der Leib Christi. Nun ist aber der Leib Jesu Christi aufgefahren in den Himmel und der Leib Jesu Christi ist zur Rechten Gottes. D.h. der Leib Jesu Christi ist für uns unsichtbar.

Aber das stimmt nur zum Teil: denn auf eine andere Weise ist der Leib Christi sehr wohl sichtbar: es ist die Kirche, es ist die versammelte Gemeinde, ihr seid es, die ihr euch hier und heute in Dürrenroth versammelt habt.

Die Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen, ist so zum sagen der verlängerte Arm Jesu Christi. Aber nur insofern natürlich als sie mit Christus selbst verbunden bleibt.

Dabei hat dies alles auch eine politische Dimension. Denn für die Antike war es durchaus nicht fremd, dass besondere Menschen aufgenommen werden in die Himmel. Im römischen Kaiserreich war die so genannte Apotheose ein entscheidender Bestandteil des Kaiserkultes. Apotheose bedeutet so viel wie die Erhebung eines Menschen zu Gott.

Von den römischen Kaisern – etwa Julius Cäsar oder Augustus – hat man nachgesagt, dass ihre Seelen nach ihrem Tod von Gott aufgenommen wurden und zwar in Gestalt eines Adlers. Weil die Kaiser vergöttlicht waren, wurde ihnen entsprechend göttliche Verehrung zuteil.

Wenn wir das aber zu Ende denken, dann bedeutet dies folgendes: die Herrschaft der Mächte und Gewalten dieser Welt wird zementiert, sie werden in ihrem Recht bestätigt und von ihrer Macht gibt es kein Entrinnen.

Für die Unterdrückten, die Armen, ist dies keine gute Nachricht. Denn in dieser Vorstellung hat das Unrecht, die Lüge, die Gewalt das letzte Wort. Es gibt keine Hoffnung auf einen gerechten Richter und auf ausgleichende Gerechtigkeit.

Doch Gott sei dank ist dem nicht so. Denn Christus ist aufgefahren in den Himmel und er sitzt zur Rechten Gottes und er herrscht als der wahre König über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft, wie es im Epheser-Brief heißt.

D.h. egal wie gewaltig und mächtig die heutigen Herrscher in Politik, Wirtschaft und in den Medien regieren mögen – über ihnen steht Christus, der wahre König und wahre Herr!

Das ist auch Evangelium! Jesus Christus herrscht und regiert! Nicht die Mächte dieser Welt, nicht die Gewalt, die Lüge, das Unrecht. Das ist die frohe Botschaft der Himmelfahrt Christi.

Und nicht nur das: denn, wenn Christus der wahre König und Herrscher ist, so wird sein Leib – die Kirche – ebenfalls mitherrschen. Und tut es schon jetzt. Uns als Gemeinschaft der Gläubigen ist die Herrschaft gegeben über die Mächte dieser Welt. Wir haben die Vollmacht erhalten über sie zu geben.

Indem wir ihre Machenschaften und ihre Lügengebäude offen legen, indem wir Frieden statt Krieg, Recht statt Unrecht, Liebe statt Hass, Wahrheit statt Lüge bringen.

Und natürlich nicht indem wir dies nach den Spielregeln dieser Welt tun, sondern nach den Spielregeln Christi, nach den Spielregeln des Reiches Gottes.

Denn über die Mächte dieser Welt herrschen tun wir nicht aus unserer eigenen Kraft und aus unserem eigenen Gutdünken, sondern nur insofern wir unsere Knie beugen vor dem wahren Gott.

Nur insofern wir uns vor Christus ergeben, können wir über den Systemen dieser Welt stehen.

Welch Würde und Herrlichkeit hat Christus der Kirche, den Gemeinden verliehen. Und wie armselig und kleinlich denken wir häufig von der Kirche. Aber das tun wir als Kehrseite nur, weil wir auch armselig und kleinlich denken von Christus, den wir häufig als einen harmlosen netten Moralapostel karikieren.

Denken wir so von Christus, so ist es kein Wunder, dass sich die Christen auch zu harmlosen netten Moralaposteln degradieren.

Dabei ist es ratsam diesen Christus, den wahren König, nicht zu verharmlosen. Denn dieser Jesus, der aufgefahren ist, der wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie er aufgefahren ist. Er ist von der Wolke aufgenommen worden. Und in der Kraft Gottes wird er auf einer Wolke wiederkommen.

So wie er es vor dem hohen Rat bei seiner Verurteilung gesagt hat: „Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels.“ (Matthäus 26,64)

Dabei haben wir bei der Wolke nicht an die weißen Gebilde aus Wasserdampf am Himmel zu denken, sondern sie ist ein Symbol für die göttliche Herrlichkeit. D.h. Christus ist in die Herrlichkeit Gottes aufgenommen worden. Und in göttlicher Herrlichkeit wird er wieder kommen. Diesmal um zu richten die Lebenden und die Toten und um sein Reich endgültig aufzurichten.

So wie es die Engel zu den Jüngern sagen, die in den Himmel starren: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“

Die Wiederkunft Christi in Herrlichkeit am Ende der Zeiten ist also untrennbar mit der Himmelfahrt Christi verschränkt.

Bis es so weit ist, ist die Zeit der Kirche, wie bereits erwähnt. Die Himmelfahrt Christi ist also nicht eine Einladung in den wolkenverhangenen und blauen Himmel zu starren. Christus ist nicht irgendwo da oben. Sondern der Himmel ist dort, wo wir Christus in der Kraft des Heiligen Geistes in unserem Leben Raum geben, Ihn in uns und um uns wirken lassen. Nicht nach oben sollen wir blicken, sondern nach vorne.

Auf unseren Auftrag in dieser Welt, auf unsere Mission, auf unsere Zukunft, die auf uns wartet, nämlich das Reich Gottes.

„Was steht ihr da und seht zum Himmel?“ Die Jünger Jesu folgten der Anweisung der beiden Engel und kehrten heim, versammelten sich im Obergemach und warteten auf den Heiligen Geist, indem sie beieinander waren und beteten. Bis es Pfingsten wurde und der Heilige Geist auf sie gefallen ist.

Diese kleine verängstigte Schar der Jüngerinnen und Jünger, hier mit Namen genannt, verwandeln diese Welt. Und wird es weiterhin verwandeln, solange es Menschen gibt, die dem wahren König, Jesus Christus, dienen – so lange bis er wiederkommen wird auf der Wolke in der Macht seiner Herrlichkeit.

Christi Himmelfahrt mündet somit in folgendes Gebet: „Komm, Herr Jesus, komm!“

Amen

Pfr. Gergely Csukás